

Familea schluckt Familycare

Der Basler Frauenverein rettet das Vorzeigeprojekt des Basler Arbeitgeberverbandes. Dieses hatte die Kosten nicht im Griff.

Christian Mensch

Die Meldung von Ende September war kurz und nüchtern: Die Kinderbetreuung Familea werde ab November die Kitas von Familycare weiterführen. Einzig die Familycare-Kita in der Sternengasse in Basel werde geschlossen, da deren Auslastung zu tief sei.

Nun werden die Hintergründe sichtbar: Der Verein Familycare ist hoch verschuldet und stand vor dem Ruin. Der übernehmende Verein Familea wendet insgesamt 5,5 Millionen Franken auf, um die verbleibenden acht Kitas in Baselland und Basel-Stadt zu übernehmen und sie auf wirtschaftlich tragfähige Beine zu stellen. Dies geht aus dem Vermögensübertragungsvertrag zwischen den beiden Parteien hervor, der dieser Zeitung vorliegt.

Seit 2019 «Verluste in Millionenhöhe»

Familycare war das Vorzeigeprojekt des Arbeitgeberverbandes Region Basel und seiner langjährigen Direktorin Barbara Gutzwiller. Als Gründerin des gleichnamigen Vereins sollte das Engagement als Beitrag zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie verstanden werden. Vor drei Jahren übergab sie die Führung an Balz Stückelberger.

Faktisch übernahm der FDP-Landrat und Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes der Banken in der Schweiz einen finanziell angeschlagenen Verein, den er nicht zu stabilisieren vermochte. Er sagt auf Anfrage: «Familycare hat eine schwierige Grösse.» Er sei zu gross, um ohne ausgebaute Geschäftsstelle zu arbeiten, aber zu klein, um diese zu finanzieren. Zum strukturellen Defizit kam eine nicht refinanzierbare Expansion.



Familycare-Kitas werden zu Familea-Kitas: Für die betreuten Kinder sollte dies allerdings keine Folgen haben.

Symbolbild: Keystone

Es seien auch «kapitalintensive Kitas» neu gegründet worden wie im Basler Westfeld, die noch



Balz Stückelberger, Präsident von Familycare. Bild: Kenneth Nars

keinen «Return» brächten, räumt Stückelberger ein. Geschäftsberichte von Familycare sind keine mehr öffentlich verfügbar, doch im vorliegenden Vertrag wird deutlich: «Zum heutigen Zeitpunkt sind unter Berücksichtigung einer Umlage der Kosten der Geschäftsstelle so gut wie alle Kitas defizitär, und das Eigenkapital ist aufgebraucht.» Seit 2019 hätten «steigende Verluste in Millionenhöhe» die Rückstellungen und alle flüssigen Mittel vernichtet. Auch im laufenden Jahr werde mit einem Verlust von 600'000 Franken gerechnet.

Mittels Darlehen und Zuwendungen musste die Liquidität

gesichert werden. Als ausgelagerte Organisation des Arbeitgeberverbandes verfügte die



Sibylle Schürch, Präsidentin des Vereins Familea. Bild: Nils Fisch

Familycare dabei über besondere Beziehungen. So konnten nicht nur Rahmenverträge etwa mit Oberwil abgeschlossen werden, sondern auch Partnerschaften mit Roche, Novartis und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ).

Als es finanziell knapp wurde, stieg dem Vernehmen nach die Nervosität beim Basler Erziehungsdepartement: Bei einem Konkurs hätte wohl der Kanton einspringen müssen, um die Familienstruktur für mehrere hundert Kinder aufrecht zu erhalten. Mit Familea stand jedoch ein solventer Auffangverein bereit, der noch vor Vertragsabschluss 1,5 Millionen

Franken überwies, um die Liquidität zu gewährleisten. Als Kaufpreis wurden insgesamt 3,5 Millionen Franken vereinbart. Dieser Betrag sollte reichen, damit Familycare ihre Schulden bezahlen kann. Zu diesen gehören gemäss Vertrag auch Verbindlichkeiten gegenüber Sozialversicherungen.

Der Verein Familea ist aus dem ehemaligen Basler Frauenverein hervorgegangen. Gegründet wurde er 1901, um Frauen – insbesondere unverheiratete Mütter – zu unterstützen. Mittlerweile ist er ein modernes Sozialunternehmen, präsiert von der ehemaligen SP-Politikerin Sibylle Schürch. Mit einem Jahresumsatz von rund 50 Millionen Franken summierten sich die Gewinne auf knapp 20 Millionen Franken Gewinnreserven. Dazu lagen Ende des vergangenen Jahres 14 Millionen Franken an flüssigen Mitteln in der Kasse.

Nachfolgeregelung für Kinder und Belegschaft

Neben dem Kaufpreis erwartet der Verein gemäss Vertrag weitere Aufwendungen. Da defizitäre Bereiche übernommen würden, sei sich die Familea bewusst, «dass sie voraussichtlich nochmals einen Betrag in Höhe von rund 2 Millionen Franken investieren müssen wird». Dies, um die Weiterführung der Kitas, der weiteren Angebote und der Finanzierung der Arbeitsverhältnisse, der Miete, «der Behebung des Lohnstaus und weiterer offener Punkte» sicherstellen zu können.

Immerhin: Weder für die in den Kitas betreuten Kinder noch für die Belegschaft hat das Aus von Familycare böse Folgen. Alle kamen bei Familea unter – auch jene der geschlossenen Kita an der Sternengasse.